

## Versunken in Zeit und Raum

Der großartige Cellist Fermin Villanueva überraschte in Druisheim mit einem grandiosen Programm herausfordernder Kompositionen.

Von Ulrike Hampp-Weigand

**Druisheim** „Ein großer Interpret“ – so bezeichnete der große französische Komponist und Dirigent Pierre Boulez 2013 den jungen spanischen Cellisten Fermin Villanueva. Und diesen Satz wird jeder der Besucher des Kirchenkonzertes in St. Vitus in Druisheim unterschreiben, in dem Villanueva ein umwerfendes Programm mit den wohl schwierigsten Kompositionen, die für Cello solo geschrieben wurden, spielte.

Ursprünglich sollten die von Johann Sebastian Bach wohl meistgespielten Kompositionen für ein solistisches Streichinstrument, seine Suiten für Cello solo, BWV 1007 – 1012, aufgeführt werden. Das „Allerheiligste des Cello-Repertoires“ also, denn diese Kompositionen stehen für höchste Virtuosität. Einer der weltbesten Cellisten, Pau (Pablo) Casals, bezeichnete sie als „die Quintessenz von Bachs Schaffen...“ Villanueva dachte umfassender, und überraschte mit einem grandiosen Programm, mit leuchtendem, verfüh-

rerischem, schmeichelndem Celloklang von makelloser Schönheit.

Das hinreißende Konzert begann mit der Suite Nr. 1 in G-Dur, BWV 1007. Schon diese Suite, und noch viel mehr BWV 1012 beinhalten ja eine Flut an schwierigsten technischen Anforderungen, erfordern dabei tänzerische Leichtigkeit, um die von Bach teils raffiniert angedeutete, teils offene und überwältigende Mehrstimmigkeit (auf einem einzigen Instrument) wiederzugeben.

Im bekanntesten Satz – dem Präludium – bezaubert die stete Sechzehntelbewegung über dem Dreiklang G-D-H mit all den klangvollen Brechungen, die animierte Allemande, das elegante Menuett. Versetzen den Hörer in einen traumähnlichen Zustand.

Es folgte, in der gleichen Tonart G-Dur, die Suite Nr. 1 op. 131c von Max Reger. Vom großen Vorbild Bach inspiriert, folgt die Suite im Aufbau nicht streng barocken Vorgaben, beginnt mit einem Präludium, das mit seiner fast ununterbrochenen Sechzehntelfolge ein Kommentar zur Bach-Suite sein könnte. Scherzo und Andante con



Das Cellokonzert mit dem Virtuosen Fermin Villanueva in Druisheim geriet zu einer fulminanten musikalischen Begegnung. Foto: Ulrike Hampp-Weigand

Variationi sind im Ausdruck von reicher tonaler Emotionalität, in der Polyfonie von fast orchestraler Wirkung.

Technisch verlangt Reger dem

Interpreten alles ab. Konsequenter dann von Bach die Suite Nr. 6, D-Dur, BWV 1012; statt des Menuetts eine Gavotte 1 und 2. Klanglich reich, mit hinreißendem, strahlen-

dem Präludium. Bach schrieb für ein fünfsaitiges Cello, er erweiterte die spieltechnischen Möglichkeiten – Fermin Villanueva spielte diese ungemein schwierige Suite mit staunenswerter, stupender Eleganz und Selbstverständlichkeit.

Zum Ende des Konzerts stellte Villanueva die fulminante „Suite“ (Sätze Präludio-Fantasia, Sardana, Intermezzo e Danza Finale) des spanischen Cellisten und Komponisten Gaspar Cassadó, Schüler Pablo Casals, der ihn seinen „fils spirituel“ nannte. Diese Suite lässt in allen Sätzen traditionelle spanische Tanzrhythmen aufleuchten, erinnert in der Sardana an den katalanischen Rundtanz, und endet letztlich nach einem träumerischen Intermezzo feurig-stürmisch.

Und das Publikum feiert den Interpreten dankbar. Dieser schließt in seiner Zugabe den Kreis – mit dem weltberühmten Friedenslied von Pau Casals „El Cant dels Ocells“, dem Lied der Vögel – einer zart-zerbrechlich klingenden Melodie. Weil: Nichts ist so zerbrechlich wie der Frieden.